

Förderung von biologischen Alternativmethoden im Kampf gegen den Feuerbrand

Anfrage

Die Obstblüte ist da und mit ihr kommt wiederum der Feuerbrand. Während im konventionellen Obstbau trotz Rückständen in Äpfeln wieder Antibiotika gespritzt werden, gehen initiative Bioobstbauern mit neuen Ansätzen in die Offensive. Aber statt der Förderung von Alternativen reagieren die Behörden mit Hürden.

Feuerbrand, verursacht durch das Bakterium *Erwinia amylovora*, ist eine sehr ansteckende Infektionskrankheit, die im Frühjahr Blüten, Blätter und Triebe der Kernobstbäume dunkelbraun bis schwarz verfärbt. Feuerbrand trat in der Schweiz erstmals 1989 auf und hat in den letzten Jahren stark zugenommen. 2007 mussten in der Schweiz rund 250 000 von Feuerbrand befallene Bäume vernichtet werden. Bis zum Jahr 2000 war das Gebiet des Kantons Freiburg frei von Feuerbrand. Der Feuerbrand verbreitete sich aus der Ostschweiz kommend über das ganze Mittelland aus.

Das Antibiotikum Streptomycin ist heute das im traditionellen Obstbau am meisten eingesetzte Mittel, um Feuerbrand einzudämmen. Seine Wirksamkeit liegt bei 70 bis 90 Prozent. Streptomycin verhindert die Blüteninfektion und greift direkt das Feuerbrand verursachende Bakterium an. In der Humanmedizin wurde Streptomycin insbesondere gegen Tuberkulose intramuskulär verabreicht.

Wie das Bundesamt für Landwirtschaft BLW schreibt, ist die Anwendung von Streptomycin im Obstbau dennoch keine ideale Lösung. Wie bei allen Antibiotika besteht auch hier die Gefahr von Resistenzbildung. Gegen Streptomycin könnten mit der Zeit der Krankheitserreger oder andere Bakterien immun werden.

Die Idylle der verzauberten Landschaften mit der weissen Blütenpracht trägt. Behörden und Obstbauern fürchten gleichfalls eine neue Welle des Feuerbrandes. In den nächsten Wochen entscheidet sich die Zukunft vieler Obstplantagen.

Im letzten Herbst haben Meldungen von Antibiotikarückständen in Äpfeln und Honig alarmiert. Einzig Bioäpfel bieten noch Gewähr, dass mit dem Genuss von Äpfeln kein Streptomycin mitkonsumiert wird. Trotz den Rückständen lassen die Behörden aber im konventionellen Obstbau das Spritzen mit Streptomycin weiterhin zu. Menschen die mit Antibiotika verseuchte Äpfel oder Honig essen, wissen auch hier nicht, dass dies der Fall ist und bereichern ihren täglichen Mix von E-Hilfsstoffen und künstlichen chemischen Zugaben in den Lebensmitteln nun auch noch mit einem weiteren Antibiotika. Und wir staunen immer wieder darüber, warum die Anzahl Allergiker stark wächst und die Krankheitskosten jährlich steigen. Natürlich weisen auch in diesem Fall Schulmedizin und Chemieindustrie darauf hin, dass die nachgewiesenen Mengen keine Gefahr für die Gesundheit der Konsumentinnen und Konsumenten darstellen und blenden dabei wie üblich die Gesamtsicht der eingenommen Chemikalien, welche zu Gesundheitsschädigungen führen, und den Mensch als Ganzes, aus.

Seit kurzem gibt es ein in Österreich zugelassenes, von der Firma Bio-Ferm biologisch hergestelltes Produkt „Blossom Protect fb“. Dieses auf Hefe-Basis basierte Pflanzenschutzmittel verzeichnet auch in der Schweiz bereits gute Erfolge, werden doch schon 10% der Obstbauflächen mit dem Hefe-Produkt gespritzt. Eine Initiativgruppe hat Ideen für biologische Alternativmethoden für den Akutfall entwickelt. Die Bauern sind aufgrund von eigenen Beobachtungen überzeugt, dass mit Löschkalk oder Hanfblütenauszug Feuerbrandinfektionen weitgehend verhindert und die Heilung der Bäume

entscheidend gestärkt werden kann. Im letzten Jahr hat sich aber gezeigt, dass diese Methoden noch optimiert werden müssen. Trotzdem besteht Hoffnung, auf diesem natürlichen Weg den Feuerbrand zu kontrollieren und mit ihm zu leben. Die Obstbauern wollen nun den Beweis dazu erbringen und nehmen dabei auch einen erhöhten Aufwand für die Pflanzung von angepassten Sorten und für die Säuberung von befallenen Bäumen in Kauf. Bio Suisse hat nun eine Ausnahmegewilligung erhalten, Versuche mit den Ideen der Initiativgruppe durchzuführen. Diese werden vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau, FiBL, begleitet. Das Interesse in der Praxis ist gross. Mit den hohen Anforderungen an die Versuchsdurchführung hat man nun erreicht, dass Löschkalk und Hanfauszug breiter als erlaubt eingesetzt werden – auch von Nichtbiobetrieben, die einen Antibiotikaeinsatz nicht verantworten können.

Bund und Kantone geben Millionen aus für Rodungsentschädigungen, Forschung und geordneten Antibiotikaeinsatz. Aber statt mit Erleichterung über die Alternativen zu reagieren und deren Erforschung zu unterstützen, wird der Initiativgruppe ein enges Korsett für die Versuche geschnürt.

Meine Fragen an den Staatsrat:

1. Was hat der Kanton Freiburg bisher aus eigenem Antrieb unternommen, um diese Krankheit auf unserem Kantonsgebiet einzudämmen?
2. Unterstützt der Kanton Freiburg, der sich wiederholt als Innovationsförderer zu verstehen gab, ökologisch motivierte Pioniere und befreit diese von den endlosen Schikanen der Forschungsanstalten, der Beratungs- und Amtsstellen?
3. Ist der Staatsrat bereit zu prüfen, ob die Gelder statt in die Finanzierung von Rodungen in die Erforschung von biologischen Alternativen einfliessen, oder zusätzliche Mittel dafür bereit gestellt werden könnten?
4. Ist der Staatsrat bereit, die Forschungen am Forschungsinstitut für biologischen Landbau zu unterstützen um rascher umsetzbare Resultate sowie einen Wissensvorsprung für die Obstbauern des Kantons Freiburg erzielen zu können und um einen Nutzen für die Gesundheit der Bevölkerung unseres Kantons zu erreichen?
5. Was unternimmt der Staatsrat, damit die genetische Vielfalt der einheimischen Kernobstbestände erhalten bleibt und welches sind die bisherigen Erfolge dieses Engagements?
6. Welche Vorschriften gibt es, damit Obstbauern, welche Rodungen vornehmen mussten, nicht Jungtriebe aus Gebieten mit starker Feuerbrandverbreitung beziehen?
7. Im Zusammenhang mit Feuerbrand wurden auch Hochstamm-Kulturen gerodet. Wie viele Bäume waren dies im Kanton Freiburg in den letzten Jahren?
8. Wie hoch waren die Vergütungen der gerodeten Bäume pro Baum und insgesamt an den Obstbauern?
9. Wie können die genetische Vielfalt und die Kulturlandschaft prägenden Elemente wie Hochstamm-Kulturen erhalten werden, wenn diese gleichzeitig gerodet werden?

22. Mai 2009

Antwort des Staatsrats

Frage 1: Was hat der Kanton Freiburg bisher aus eigenem Antrieb unternommen, um diese Krankheit auf unserem Kantonsgebiet einzudämmen?

Der Staat Freiburg hat mehrere Massnahmen aus eigenem Antrieb getroffen:

- 1) Verbot auf dem gesamten Kantonsgebiet, Zier- und Forstpflanzen, die für Feuerbrand anfällig sind, anzupflanzen (vgl. Beschlüsse vom 24. März 1998 und vom 12. Juni 2001 sowie die Verordnung vom 23. April 2007 über die Bekämpfung des Feuerbrands);
- 2) Kontrolle und Inventarisierung von anfälligen Pflanzen jeder Eigentümerin und jedes Eigentümers in den Jahren 2000 bis 2003;
- 3) Ausmerz-Aktion des Cotoneasters (des hochanfälligen Cotoneasters salicifolius) im Sensebezirk, in den Gemeinden mit Baumschulen sowie in Gemeinden, in denen mehrere Pflanzen von Feuerbrand befallen sind;
- 4) seit dem Jahr 2000 regelmässige Information der Bürgerinnen und Bürger namentlich über Massnahmen zur Prävention der Bakterienkrankheit Feuerbrand.

Frage 2: Unterstützt der Kanton Freiburg, der sich wiederholt als Innovationsförderer zu verstehen gab, ökologisch motivierte Pioniere und befreit diese von den endlosen Schikanen der Forschungsanstalten, der Beratungs- und Amtsstellen?

Der Staat Freiburg unterstützt Neuerungen, die Lösungen (Methoden) für die Beseitigung des Problems bringen. Aus Respekt den Obstbäuerinnen und Obstbauern gegenüber kann er jedoch nur Massnahmen und Mittel vorschlagen, deren Wirksamkeit nachgewiesen ist. Es ist nicht seine Aufgabe, in Arbeitsprozesse der Forschungsanstalten einzugreifen. Hinzu kommt, dass der Feuerbrand ein besonders gefährlicher Organismus ist, dessen Bekämpfung in verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen auf nationaler Ebene geregelt ist. Da sich die Krankheit auch über die Landesgrenzen verbreitet, ist eine Koordination überdies auch auf internationaler Ebene notwendig. Bei den Bemühungen, die Ausbreitung der Krankheit zu bremsen, besteht der Beitrag des Staates nach Ansicht des Staatsrats deshalb in der effizienten Umsetzung der national vorgesehenen Massnahmen.

Frage 3: Ist der Staatsrat bereit zu prüfen, ob die Gelder statt in die Finanzierung von Rodungen in die Erforschung von biologischen Alternativen einfliessen, oder zusätzliche Mittel dafür bereit gestellt werden könnten?

Die Kosten, die die Rodung von Bäumen seit dem Auftauchen des Feuerbrands in Freiburg verursacht hat, machen weniger als 5% des Betrags aus, der für präventive Massnahmen aufgewendet wird. Die Agrarforschung wird vom Bund finanziert, der auch biologische Projekte und Methoden berücksichtigt.

Frage 4: Ist der Staatsrat bereit, die Forschungen am Forschungsinstitut für biologischen Landbau zu unterstützen um rascher umsetzbare Resultate sowie einen Wissensvorsprung für die Obstbauern des Kantons Freiburg erzielen zu können und um einen Nutzen für die Gesundheit der Bevölkerung unseres Kantons zu erreichen?

Wie bereits erwähnt, wird die Forschungsarbeit der eidgenössischen Anstalten und des Forschungsinstituts für biologischen Landbau vom Staat nicht finanziert. Was die Gesundheit der Bevölkerung unseres Kantons angeht, sei erwähnt, dass ausschliesslich professionelle

Obstbäuerinnen und Obstbauern Antibiotika einsetzen dürfen, und dies nur unter sehr strengen Bedingungen. So wurden 2009 auf einer Fläche von 30 Aren nur 200 g des Produkts eingesetzt. Der Honig, der 2009 Analysen unterzogen wurde, erfüllte im Übrigen alle gesetzlichen Anforderungen.

Frage 5: Was unternimmt der Staatsrat, damit die genetische Vielfalt der einheimischen Kernobstbestände erhalten bleibt und welches sind die bisherigen Erfolge dieses Engagements?

Die genetische Vielfalt der Kernobstbäume ist von den Massnahmen gegen den Feuerbrand nicht betroffen. Hingegen lässt sich aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft ein Rückgang der Hochstammbestände feststellen. So gab es 2001 nur noch 43% der im Jahr 1971 existierenden Apfel- und Birnbäume.

Kanton und Bund fördern die genetische Vielfalt im Rahmen der Direktzahlungen, der Vernetzungsprojekte und der ökologischen Qualität (Verordnung vom 7. Dezember 1998 über die Direktzahlungen, DZV; Öko-Qualitätsverordnung vom 4. April 2001, ÖQV). Bei den genannten Massnahmen sind Hochstamm-Feldobstbäume ein zentrales Element.

Frage 6: Welche Vorschriften gibt es, damit Obstbauern, welche Rodungen vornehmen mussten, nicht Jungtriebe aus Gebieten mit starker Feuerbrandverbreitung beziehen?

Grundsätzlich kaufen Obstbäuerinnen und Obstbauern ihre Bäume in zertifizierten Baumschulen, die in Bezug auf den Feuerbrand kontrolliert werden. Seit der Kanton nicht mehr im Schutzgebiet liegt, kann der Kauf von nicht zertifizierten Bäumen aufgrund der Gewerbefreiheit hingegen nicht mehr verboten werden.

Frage 7: Im Zusammenhang mit Feuerbrand wurden auch Hochstamm-Kulturen gerodet. Wie viele Bäume waren dies im Kanton Freiburg in den letzten Jahren?

Seit 2000 mussten 865 Hochstammbäume wegen Krankheit gerodet werden. Dies macht weniger als 1,5% der 2001 inventarisierten Bäume aus.

Frage 8: Wie hoch waren die Vergütungen der gerodeten Bäume pro Baum und insgesamt an den Obstbauern?

Vom Feuerbrand befallene Bäume sind verloren; für sie gibt es keine Entschädigung, es sei denn, ein Eigentümer habe im Durchschnitt 8 oder mehr erkrankte Bäume. Der Wert der Bäume hängt von verschiedenen Kriterien ab. Bis zum heutigen Tag hat der Staat Freiburg ungefähr 14 000 Franken aufgewendet.

Frage 9: Wie können die genetische Vielfalt und die Kulturlandschaft prägenden Elemente wie Hochstamm-Kulturen erhalten werden, wenn diese gleichzeitig gerodet werden?

Wie bereits gesagt wurde, sind weniger als 1,5% der Hochstammbäume gerodet worden. Würden befallene Bäume nicht gerodet, so wäre der Prozentsatz beträchtlich höher. Die Rodung ist zurzeit die einzige Massnahme, um die Ausbreitung der Krankheit zu begrenzen und damit Bäume, die ein wichtiges Element unserer Landschaft sind, zu schützen.

Freiburg, den 7. Juli 2009